

# Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ  
der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse  
der  
Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands.

Herausgegeben und redigirt von D. Allmann, Hamburg, Ibastr. 15/17.

Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes  
der  
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz in Hamburg).

Vereins-Anzeigen für die fünfgespaltene Beitzzeile oder deren Raum 10  $\frac{1}{2}$ , Geschäfts-Anzeigen 15  $\frac{1}{2}$ , doch ist bei Einblendung von Letzteren der Betrag beizufügen.

Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.

Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75  $\frac{1}{2}$ . — Für Einzel-Abonnements pro Quartal M. 1,20.

## Kollegen allerorts!

Wie Ihr aus dem Harburger Versammlungsbericht erseht, hat die Hälfte der Harburger Innungsmeister schönste ihr gegebenes Ehrenwort gebrochen und ihren Gesellen einen Was vorgelegt, welchen dieselben mit ihrer Unterschrift versehen sollten, wodurch sie auf alle ihre von der Innung bewilligten Forderungen verzichten sollten. Es beleidigt diese Kampfweise so recht den Charakter der Stützen von Thron und Altar. Mit ehelichen Mitteln gegen unsere gerechten Forderungen zu kämpfen, dazu sind die Herren zu feige, deshalb bricht man auf jener Seite das schriftlich gegebene Ehrenwort. Die schmutzigste Kampfweise, die wir uns denken können!

Unsere Kollegen haben selbstverständlich dieses Unfinnen energisch zurückgewiesen und die Antwort hierauf: Annähernd 40 Kollegen wurde sofort die Arbeit gekündigt.

Nun, die Arbeiterschaft Harburgs und der Umgegend wird diese Herren bald eines Anderen belehren; wie sie vor sechs Wochen diese Innungsproben in zwei Tagen mürbe gemacht hat, wird sie auch jetzt mit ihnen fertig zu werden wissen.

Aber für uns, Kollegen, ist es jetzt Pflicht, diese für ihre Ueberzeugung gemahregelten Kollegen thatkräftig zu unterstützen. Wacht streng darüber, daß kein wandernder Kollege seinen Weg nach Harburg nimmt, desgleichen nicht nach Wilhelmshaven, wo die Situation noch unverändert ist.

In einer öffentlichen Versammlung am 26. November haben die Harburger Kollegen einstimmig beschlossen, fest und treu zu unserer Sache halten zu wollen, und unsere Pflicht ist es, sie auch finanziell hierin zu unterstützen, also gebe ein Jeder sein Scherlein. Die Redaktion dieses Blattes nimmt alle Beiträge entgegen und wird in jeder Nummer über die eingelaufenen Gelder quittieren. Auch was bisher für Wilhelmshaven eingelaufen ist, wird je nach dem Bedürfnis für die Kollegen in beiden Städten verwandt werden.

Bisher gingen bei uns an Beiträgen ein: Von der Mitgliedschaft Frankfurt a. M. M. 30, E. Henning-Hamburg (Liste Nr. 11) 21, J. Igel-Eberfeld 20, W. Kahl-Gera (Nr. 56) M. 7,10, Nr. 59 M. 7,50 14,60, B. Behr-Hamburg (Nr. 20) 9, E. Wagner-Hamburg (Nr. 1) 13, E. Neumann-Hamburg (Nr. 6) 1,50, G. Müller-Hamburg (Nr. 3) 29, E. Ludwig-Hamburg (Nr. 4) 16,90, F. Willekamp-Hamburg (Nr. 8) 15,50, A. Raabe-Hamburg (Nr. 5) 5,45, J. Gottselmer-Hamburg 2,20, zusammen M. 178,15; vorher quittirt M. 31,10. Summa M. 209,25.

## Am Vorabend der Entscheidung.

U. Der Tag rückt näher heran, an dem es sich entscheiden soll, ob das mehrjährige Werk der mühe- und kostenreichen Untersuchungen über das Bäckergewerbe, welches weit über die engen Grenzen des Berufes hinaus das Interesse aller Bevölkerungskreise in Aufregung erhält, im Sande verlaufen oder zu einem fürsichtigen und energischen Abschluß geführt werden soll. Bereits vor 1 1/4 Jahren hatte sich die Reichskommission für Arbeiterstatistik in ihrem Schlußbericht für einen zwölfstündigen (inkl. der Pause dreizehnstündigen) Maximalarbeitsstag für Bäckereien und für eine mindestens dreizehnstündige Sonntagsruhe ausgesprochen; wenn man aber erwartete, diese so minimalen Vorschläge in der darauffolgenden Reichstagsession durch eine dahingehende Regierungsvorlage verwirklicht oder der Ausführung näher gebracht zu sehen, so fand man sich bitter getäuscht. Statt einer Weiterführung des Arbeiterschutzes wälzte sich das gräßliche Ungeheim der Umsturzvorlage durch die große Hälfte der Reichstagsession und bechnitt jede Möglichkeit, etwas Ersprießliches für die

Arbeiter zu erreichen, denn eine Regierung kann unmöglich mit der einen Hand die Arbeiterklasse unterdrücken und ihr mit der anderen emporhelfen; und so trat das kaum glaubliche Resultat ein, daß die Regierung eine Maßregel, berechnen sie sich in die Mühen und Kosten einer außerordentlichen Untersuchung gestürzt hatte, und die selbst der wenig sozialdemokratischen Neigungen hulldigenden Reichskommission als das Mindeste des notwendigen Schutzes erschien (denn mehr als das Mindeste, das gerade ausreichen könnte, wird von dieser Seite nicht vorgeschlagen), auf unbestimmte Zeit und auf noch unbestimmtere Entschliebung verlagte.

Hätte es sich um eine Nothlage der treuesten junkerlichen Regierungslügen gehandelt, so wäre die Regierung eifertiger gewesen und nicht vor derart kleinen Maßnahmen zurückgeschreckt, auch ohne die Vorschläge einer Reichskommission abzuwarten; der Landwirtschaftsminister geht ja selbst auf die Untersuchungsreise, um die Noth im Agrarierlande zu studiren. Die niederen Kornpreise, die die Volksmassen mit Freude und Genugthuung begrüßen, und die Agitation der Junker, das sind Fragen, die den maßgeblichen Kreisen auf den Fingernägeln brennen. Manchen vielleicht mündet ihr Frühstück nicht mehr bei dem Gedanken, daß die Flüche der nothleidenden Agrarier daran kleben, und doch wäre ihr Abscheu und Entsetzen weit größer, wenn sie wüßten, unter welchen Zuständen das wichtigste Volksernährungsmittel, auch das ihre, hergestellt wird.

Nur ihre kolossale Ignoranz und Unwissenheit verleiht ihnen diese Gefahr, und während sie hülfsbereit sich bestreben, die Getreide- und Mehlpreise in die Höhe zu treiben, tragen sie bei, die Zustände und die Ausbeutung in den Bäckereien zu verschlimmern, denn wo der Meister den Aufschlag der Mehlpreise nicht völlig auf die Konsumenten abwälzen kann, da spart er im Betriebe und schindet es an den Arbeitskräften heraus; gerade im Bäckergewerbe sind die Arbeitskräfte, dank der großen Reservearmee der Arbeitslosen, der nachgiebigste Faktor im Betriebe. Das ist die Sozialpolitik der Bourgeoisparteien, die, um einer privilegierten Klasse zu helfen, dem ganzen Volke das Hauptnahrungsmittel vertheuern und verschlechtern. Und obgleich die Bäckerei-Enquete scheußliche Zustände zu Tage gefördert hatte, verlautet auch bis heute noch nichts Bestimmtes über das Was, Wie und Wann irgend welcher Maßnahmen der Reichsregierung. Offizielle Andeutungen und Dementis jagen einander und lassen nur vermuthen, daß selbst in Regierungskreisen noch keine Einigkeit besteht. Mehr denn je ist eben die Unsicherheit, die Unschlüssigkeit und Blöckigkeit Regierungskurs geworden.

Vor Kurzem veröffentlichte K. Oldenberg in der „Sozialen Praxis“ eine bemerkenswerthe Arbeit über „die Maximalarbeitsnacht für Bäcker-Gesellen“, in welcher er sich vorzugsweise für ein Verbot der Nachtarbeit nach Muster des norwegischen Gesetzes erklärt; er hofft, daß eine solche durchgreifende Maßregel auf weniger Widerstand stoßen würde, als eine halbe, worunter er wahrscheinlich den Maximalarbeitsstag versteht. Gegen die Vorschläge der Kommission erhebt er eine Reihe von Bedenken, so den feindseligen Protest und Widerstand der Bäckermeister, die Denunziationsgelüste der Gesellen, die Schwierigkeit und Kosten der Kontrolle; am schwersten wiegt auch diesmal sein Bedenken über die wahrscheinliche Ausfüllung der Feierstunden seitens der Gesellen, wobei er aber nicht an die Möglichkeit sozialdemokratischer Heterereien denken will. Schließlich befürwortet er eine Lösung nach englischem Muster, einen Maximalarbeitsstag und eine Anzahl von Reinlichkeitsvorschriften geistlich festzulegen, mit der Beschränkung auf künftig zu eröffnende

Bäckereien; dann wäre der ganze Schwarm der Protestler mit einem Male auf Seiten des Gesetzes. Entweder hat Herr K. Oldenberg eine äußerst feine Nase für die in den oberen Regionen wehenden Luftströmungen gehabt, oder die reaktionären Kreise haben äußerst rasch kapiert, denn kurz darauf brachte die „Sozial. Zeitung“ die Mittheilung, daß eine solche Regelung in der That beabsichtigt, und daß ein bezüglicher Gesetzesentwurf bereits im Reichsamt des Innern ausgearbeitet werde. Aber fast zu gleicher Zeit meldeten die „Berl. N. Nachrichten“, anscheinend offiziös, daß ein den 23. März arbeitsstag im Bäckergewerbe betreffender Gesetzesentwurf im preussischen Staatsministerium auf siegreichen Widerstand gestoßen sei und die Mehrheit des letzteren sich dahin entschieden habe, zunächst weitere Arbeiterschutzesetze nicht zu erlassen. Dasselbe Blatt benutzte diese Meldung zu folgendem Ausfalle gegen die Reichskommission für Arbeiterstatistik: „In der anfangs ganz harmlos aussehenden Kommission für Arbeiterstatistik war, wie sich später herausstellte, ein Centralpunkt zur Aufstellung von Arbeiterbeglückungs-Projekten geschaffen. Und wer den sieberhaften Eifer beobachtete, mit welchem sie zu Werke ging, sowie die Bereitwilligkeit, mit welcher ihr die Vertreter der Regierung entgegenkamen, dem konnte in der That unheimlich werden bei dem Gedanken, was Alles aus einer solchen Gesetzesentwurfabrik noch hervorgehen könnte, geschweige denn bei der Perspektive, wie sich alle die großen und kleinen Weltverbesserer außerhalb der parlamentarischen Sphäre durch dies Vorbild angefeuert fühlen würden.“ Freilich ist den Rückwärtlern schon das bloße Dasein der Reichskommission ein Greuel, weil eben ihre Untersuchungsergebnisse in der Regel Arbeiterschutzesreformen fordern, ein Beweis der absoluten Schlechtigkeit und Unhaltbarkeit der Zustände, die sie aufdeckt.

Aber die Reichskommission ist nicht allein zweifellos berechtigt, Reformmaßnahmen vorzuschlagen, sondern sie hat noch lange nicht das Maß ihrer Berechtigungen und Zuständigkeit erschöpft. Sie würde sonst im Bäckergewerbe noch ganz andere Dinge an's Tageslicht gezogen haben, über welche die Innungsmeister sein säuberlich den Schleier des Schweigens breiten. Und sie wird auch fernerhin, denn dafür ist sie da, gezwungen sein, sich zuerst den schreiendsten Missethänden zuzuwenden, und wollte sie dies nicht oder wollte man sie zurückhalten, so wird die öffentliche Meinung ihre Stimme erheben und nicht nachlassen, bis ihr Genüge geschieht. Indef dürften sich jene Regierungspolitiker, die das samose englische Muster zu kopiren gedenken, über die Sympathien in Arbeiterkreisen für dasselbe denn doch gewaltig täuschen. Einem solchen Monstrum von Nichtsichtigkeit und Ungerechtigkeit würde kein Arbeitervertreter seine Stimme geben, sei es auch um die vorläufige Preisgabe jedes Erfolges, denn der Vorschlag bietet nicht einmal den Schein eines Erfolges, höchstens den Namen, also die Heuchelei eines Arbeiterschutzes, und den Arbeitern bunte Kiesel statt Brot zu bieten, dafür sind Arbeitervertreter nicht zu haben. Gleichgültig, ob ein solches Privilegium ein persönliches, an den gegenwärtigen Besitzer gebundenes, oder ein reales, auch nach Verkauf der Bäckerei fortbestehendes sein soll, es wäre auf das Entschiedenste zu bekämpfen; in letzterem Falle natürlich um so nachdrücklicher, obgleich eine solche Lösung kaum glaubhaft erscheint, da sie späterhin unangenehme Ablösungskosten nach sich ziehen könnte. Nicht nur dann wäre der Arbeiterschutzes, wie auch der des konsumirenden Publikums völlig illusorisch, da ein solches Privilegium bestehenden Bäckereien eine treffliche Handhabung zur Erschwerung neuer Konkurrenz und zu wüster Ausnutzung der eigenen Wettbewerbskraft böte. — eine

solche Maßregel trüge auch den Keim schlimmster Ungerechtigkeit in sich, da sie gerade den alleingesehnen Betrieben mit sicherer Kundenschaft alle Vorteile der Ausbeutung garantiert, dagegen den Neuzutretenden alle Lasten aufbürdet.

Wer die enorme Lehrlingszucht der Bäckermeister, die erschreckende Arbeitslosigkeit unter den Bäckergehilfen, die Ehelosigkeits- und Auswanderungszustände in Rücksicht zieht, der muß es nicht bloß bedauern, sondern unerhört finden, jetzt den Meistern eine Waffe gegen das Selbstständigwerden der Gesellen zu geben. Wenn es schon jetzt für den Anfänger äußerst schwierig ist, in die Höhe zu kommen, ohne in Schuldnecht zu verfallen, Mehllieferanten zu gerathen, so erklären sich die vielen Neugründungen im Bäckergewerbe nur durch die besonderen Verhältnisse, die dem Gesellen ein Leben voll äußerster Anstrengungen und Entbehrungen, ein Dasein mit halber Verdienst-(Arbeits-)losigkeit und völliger Ehelosigkeit zumuthen, dem zu entinnen eben Verzicht, Auswanderung oder das unsichere, aber doch nicht schlechtere und trostlosere Selbstständigwerden die einzigen Möglichkeiten bieten. Wer acht von zwölf Monaten auf dem Pflaster liegt oder in die Klauen des Herbergswirthes fällt, wer keine Arbeit sucht, um bloß eine Existenzmöglichkeit zu haben, der benützt eben jede Gelegenheit, selbstständig zu werden, und sei es mit fremden Mitteln, die ihn doch nicht armer machen können.

Nicht darum ist es uns zu thun, die Möglichkeit des Selbstständigwerdens auch fernerhin freizuhalten; wir haben an solchen kleinen Existenzen, die nur zu bald die reaktionärsten Ausbeuter werden, kein Interesse. Aber wo das sicherste Ventil verstopft wird, das dem einzelnen Gesellen noch ein Entrinnen gestattet, das zugleich durch den drohenden Wettbewerb den Hochmuth und die Rücksichtslosigkeit der Meister etwas dämpft, wo man den Meistern alle Macht und alle Rechte giebt, da gestaltet sich die Lage der Gesellen um so trostloser. Der Einzelne wird völlig abhängig von der Meisterschaft, zumal diese auch das Lehrlingsprivileg besitzt, und so bleibt ihm Angesichts der großen Heeresarmee der Arbeitslosen, die seine Stelle bedroht, nichts mehr übrig, als die Speicheldeckerei, die resignirte Fügung in alle despotischen Launen des von allen Arbeiterschütz-Rücksichten befreiten Meisters.

Die Rücksichtslosigkeit als edles Privilegium der ehrenwerthen Innungsmeister, die größte Ausbeutung als Nothwendigkeit, um keine Konkurrenz aufkommen zu lassen, das wäre die Konsequenz einer derartigen Lösung. Fester denn je würden sich die Innungen zusammenschließen, denn wo es Vorrechte zu vertheidigen giebt, da haben alle Privilegirten gemeinsame Interessen. Mehr denn je würden alle jene Bedrückungs- und Bevormundungsmaßregeln, wie die Entlassungsheine und Arbeitsbücher, der Arbeitsnachweiszwang und die Ausbeutung der Stellensuchenden sich ausbreiten, die ein Hohn sind für unsere fortgeschrittene Zeit des Kapitalismus; schlimmer als jemals würden die Arbeiter in ihrer privaten wie politischen Meinungsfreiheit bedrückt, und jede Anfechtung gegen solche Mißstände wäre aussichtslos, gleichbedeutend mit lebenslänglicher Aussperrung vom Gewerbe, da für jeden Unzufriedenen Erkräfte in genügender Zahl aufzutreiben wären. Was nützte dann jede selbstständige Gesellenbewegung, wenn ihr Eintreten für jeden Theilhabenden Entzug der Arbeit für alle Zeit bedeutet, wenn damit zugleich jedes wirtschaftliche Interesse an der Durchführung der gewerkschaftlichen Aufgaben schwinden muß? Wenn man eine systematische Erödung der Gewerkschaftsbewegung für ein einzelnes Gewerbe im Auge faßt, wahrlich, man fände kein besseres Mittel dazu, als solche Privilegierung der Ausbeuter.

Aber was wäre damit geholfen? Der Maximalarbeitsstag wäre dadurch zur unbedeutenden Ausnahme herabgedrückt, die entsetzlichen Zustände, die Unreinlichkeit und Gesundheitsgefahren würden nach wie vor bestehen, besonders wenn, wie H. Oldenberg voraussetzt, der selbstständige Organisation der Bäckergehilfen und deren demagogischer Kontrolle entgegengetreten werden soll, und wenn, wie die Verlesch'schen Hand-Verordnungen zeigen, den Innungen selbst die Kontrolle über die Durchführung des Arbeiterschutzes übertragen werden soll. Es bliebe somit bezüglich der Mißstände nicht bloß Alles beim Alten, nein, es könnte noch sehr viel schlimmer werden, wenn die Meister keinerlei Kontrolle oder Demagogik mehr zu fürchten brauchten. Zwar tröstet sich Herr Oldenberg damit, daß fürderhin in Konsument mehr gezwungen wäre, sein Frühstück mit anderen Nebenempfindungen zu genießen, er bräute sich in einer der registrierten, d. h. dem Arbeiterschutze unterworfenen Bäckerei zu kaufen, und die privilegierten Meister würden dann freiwillig auf ihre Vorrechte verzichten und sich der Registration unterstellen, um dadurch falls ihre kontrolirte Sauberkeit dem Publikum zu imponieren. Aber der Herr Privatdozent vergißt dabei, daß handgreifliche wirtschaftliche Vorteile weit durch-

schlagender bei den Meistern sind, als theoretische Ideale, und das Publikum, auf dessen Verhalten die ganze trügerische Rechnung aufgebaut ist, eben dort hinkläuft, wo es am billigsten und schnellsten bedient wird. Die Meister werden nichts scheuen, sich dessen Launen und Bedürfnissen noch weit willfähriger anzupassen und die „registrierte“ Konkurrenz durch billige Preise zu schlagen, sind es doch die Lehrlinge und Gesellen, welche ihm das mit ihren Kräfte, ohne befendere Kosten und Mühe theile für ihn, ermöglichen. Und so lange es auf diesem Wege geht, hat es mit der „Registration“ keine Weile.

Ebenso wenig vermögen wir uns für Oldenberg's Vorschreibung des Nachtarbeitsverbotes für alle Arbeiter in Bäckereien zu begeistern, ohne deshalb ein solches für alle Zeit von der Hand zu weisen. Seine Bekämpfung der Nachtarbeit wird man für alle Zeit ehrenvoll anerkennen, und wir werden gerne seiner Begründung gedenken, wenn die Zeit für eine solche Weiterführung des Bäckerarbeiterschutzes gekommen ist. Heute jedoch, wo nach jahrelangem Mühen und unaufhörlicher Agitation die Frage des Maximalarbeitsstages in Fluß gebracht ist, heute, wo es dem einmüthigen Zusammenwirken aller einsichtigen Elemente gelungen ist, die Reichsregierung vor die Alternative der That zu stellen, da würde die Forderung des Nachtarbeitsverbotes die Bewegung spalten und ihre Resultate vertagen, und wir wären um die Früchte ihrer Arbeit gebracht. Mit Recht könnte man den Bäckern vorwerfen, daß sie selber nicht einig über das Was und Wie der Abhilfe wären; man würde neue Untersuchungen anstellen müssen, um die Durchführbarkeit eines solchen Verbots nachzuweisen, und wir wären noch weiter als je vom Ziele entfernt. Der Vorschlag käme also zur Unzeit, wie nur möglich. Nachdem alle Kräfte auf die Erringung des Maximalarbeitsstages eingesetzt sind, gilt es, sich durch nichts beirren zu lassen, bis das vorläufige Ziel erreicht ist. Ist dieser gewonnen, so läßt sich über das Nächstliegende weiter reden.

Ist der Ansturm zurückgeschlagen und ein anderer mit größerem Erfolg nicht zu erwarten, dann könnte eine Veränderung des Vorgehens nach Lage der Umstände in Betracht gezogen werden. Dagegen steht das Nachtarbeitsverbot für jugendliche Bäckerarbeiter schon jetzt im Mittelpunkt der Forderungen, da ein solches zu jeder Zeit und in jeder Hinsicht einwandfrei erscheint.

Darnach gilt es also, auf dem Posten zu sein und alle Kräfte anzustrengen, um das, was die öffentliche Meinung, was die Reichskommission den Bäckerarbeitern längst zuerkannt hat, auch wirklich durchzusetzen. Mit weiser Umsicht beschränken sich die Bäckerarbeiter auf jene minimalen Forderungen, deren Berechtigung nirgends verkannt werden kann, um mindestens das Wenige zu erreichen. Aber sie fordern es gleichmäßig für Alle, sie weisen entschieden jede Bevorzugung der bestehenden Bäckereien zurück; sie kehren lieber mit leeren Händen aus dem Kampfe zurück, um dann mit voller Kraft die Agitation fortzusetzen, ehe sie für die Innungsmeister neue Privilegien aus dem Feuer holen! Auf diesen Köder lassen sie sich nicht locken.

Wir stehen am Vorabend der Entscheidung. Binnen Kurzem muß Klarheit werden, ob die Reichsregierung das Programm der Reichskommission verwirklichen will, oder ob sie jeden Arbeiterschutzes zurückweist, ob sie in nächster Linie den Arbeitern oder den Meistern helfen will. Sollten die Hoffnungen der Arbeiter getäuscht werden, sollte Nichts oder etwas völlig Unzweckmäßiges geschehen, so wird die Organisation der Bäckerarbeiter auch fernerhin ihre Pflicht vor Allem darin finden, diejenigen Bäckereien, die sich durch schlimme Ausbeutung oder Unsauberkeit auszeichnen, an den verdienten Pranger zu stellen.

### Gewerkschaftliches.

**Bäckerleben.** Wie vor zwei Jahren in Wien, schreibt „Gärther's Bäckerzeitung“, so sollten, infolge eines Beschlusses des Münchener Polizeiraths vom 8. Mai d. J., alle dortigen Bäckermeister, welche einen mit Kräfte behafteten Gehilfen beschäftigt, mit einer Geldstrafe belegt und außerdem öffentlich namhaft gemacht werden. Vor zwei Monaten geschah dies schon mit einem Kollegen, und anfangs dieses Monats wieder mit drei Kollegen, von denen bei zweien die betr. Vorkommnisse schon vom November v. J., resp. 20. April d. J., datirten. Der eine Kollege wurde zu M. 20 Geldstrafe, der andere zu M. 9 verurtheilt, und nun, nach nahezu 6 Monaten resp. einem Jahre, die Namen derselben veröffentlicht. Von der Bäckereinnung wurde daher am 4. Oktober eine allgemeine Bäckerversammlung, mit Einfluß der Gehilfenschaft, einberufen und einstimmig beschloffen, ganz entschieden Stellung gegen ein solches Vorgehen der Behörde zu nehmen. Zunächst sollte ein Gesuch an den Magistrat, gerichtete werden mit der Bitte, von einer Veröffentlichung fernerhin abzusehen, höchstens solche Fälle zur Kenntniß des Publikums zu bringen, wo trotz vorhergegangener Warnung eine Abhilfe nicht geschaffen wurde. Im Falle das Gesuch nicht genehmigt würde, müßte man den Vorschlag des Bäckermeistervereins, welcher die Aufstellung eines Arztes bezw. Gesundheitsvisitationen der Bäckergehilfen bezweckt, aber vom Magistrat abgewiesen wurde, wieder erneuern und auf Genehmigung desselben dringen.

Wie freuen uns, daß endlich von den bairischen Behörden gegen die Arbeitgeber in einer solchen Weise vorgegangen wird, weil sie mit Kräfte behaftete Leute in ihrem Betriebe weiter beschäftigen, müssen es aber umso mehr bedauern, daß auch unsere indifferenten Kollegen sich zum Stimmvieh der Innung ergaben und mit ihrem Ausbrennen Hand in Hand gegen das Einschreiten der Behörden protestirten. Anstatt auf Befehl eines Arztes zu Gesundheitsvisitationen der Gesellen, sollten unsere dortigen Kollegen mit der Arbeiterkammer Nürnberg's Ueber auf Visitationen der Arbeits- und Schlafräume dringen und alle Bäckereien, in denen der Sauberkeit in einem solchen Maße Hohn gesprochen wird, den Behörden und Konsumenten bekannt geben.

Und weiter berichtet das Blatt über einen Vortrag des Herrn Dr. Reuberger über die Hautkrankheiten unter den Bäckern, welcher in einer Versammlung von Meistern und Gesellen gehalten wurde. Der Referent führte als Ursachen der vielen Hautkrankheiten in unserem Berufe die von Staub und Hitze geschwängerte Luft in den Werkstätten an, welche die Haut für berlei ansteckende Krankheiten sehr empfänglich mache und empfahl größte Sauberkeit in Bett- und Leibwäsche, Abschaffung des Zusammen schlafens von zwei Gesellen in einem Bett und häufiges Baden und Reinigen des Körpers. Der Bericht belagte, daß dem Redner für seinen Vortrag von der Versammlung Beifall gezollt wurde, und wolle wir nur hoffen, daß die Stützen der Gesellschaft nun auch demgemäß handeln, müssen es aber vorläufig noch bezweifeln, denn die Herren, welche bei jeder Gelegenheit die Hebung unseres Gewerbes im Munde führen, werden auch in Zukunft alle Mißstände ruhig geschehen lassen, so lange sich unsere Kollegen am Orte noch nicht der Organisation angeschlossen haben.

### Berichtigungen.

(Die Schriftführer werden ersucht, schmalen Papier zu gebrauchen und auf einer Seite zu beschreiben.)

**Altona.** Die hiesige Mitgliedschaft hielt am 6. November ihre regelmäßige Versammlung ab. Nach Beendigung der Monatsgeschäfte wurde zum ersten Punkt, die Petition an den Reichstag, übergegangen. Herr und Friedmann begründeten den Zweck und Nutzen und bittet, zahlreiche Unterschriften zu sammeln. Bericht vom Kartell erstattete Kollege Sammel ausführlich. Zum dritten Punkt, Bericht und Anträge des Festcomités, war man im Allgemeinen einverstanden. Die Anträge, den Eintrittspreis auf M. 1 festzusetzen, fanden gleichfalls Annahme. Unter „Verschiedenes“ sprachen noch die Kollegen Strieder, Lauffen, Deilmann und Friedmann. Alle bedauerten die Unheil der Altonaer Kollegen und man bat, bessere Agitation zu betreiben. Friedmann stellte den Antrag, auf die Erklärung in der vorletzten Nummer der „Bäckerzeitung“ eine Erwiderung zu geben. Er habe bereits eine an den Redakteur geschickt, welche jedoch wegen ihrer Randbemerkung nicht aufgenommen wurde. Es wurde beschlossen, zur Nichtigstellung eine kurz gefaßte Erwiderung an den Redakteur zu senden. Ferner tritt Friedmann für die Zentralrauentasse der Bäder ein und bittet, jeder Kollege möge für weitere Mitglieder Sorge tragen. Hierauf macht Sell bekannt, daß am Mittwoch, 13. November, im obigen Lokal eine öffentliche Versammlung der Bäder stattfindet. Redner ersucht, die Flugblätter nach Kräfte zu vertreiben und für ein vollbelegtes Haus Sorge zu tragen. Hierauf wurde bekannt gemacht, daß der Unterstützungsfonds M. 7,80 beträgt. Ein Antrag von Lauffen, Gründung einer Arbeitslosen-Unterstützung auf die nächste Tagesordnung zu setzen, fand Annahme. Schluß 8 1/2 Uhr.

Eine große öffentliche Protestversammlung der Bäder Altonas gegen die Verschleppung des Maximalarbeitsstages fand am Mittwoch, den 13. November, Nachmittag 5 Uhr, unter dem Vorsitz von Sell bei Echhoff statt. Zum Punkt 1 der Tagesordnung hielt der Reichstagsabgeordnete Wollenbuhr einen Vortrag über den Maximalarbeitsstag. Redner führte u. A. die englischen Zustände an, in welchen die Nachtarbeit jugendlichen Arbeitern bis zu 18 Jahren in den Bäckereien verboten ist. Auch herrschen gesetzliche Bestimmungen über die Reinlichkeit in den Betrieben. Ferner führte er die Verhältnisse in allen anderen Staaten an, in welchen im Durchschnitt die Arbeitszeit zehn Stunden beträgt und strenge Gesetze über die Sonntagruhe herrschen, während in unserem lieben deutschen Vaterlande nicht einmal ein Zwölfstunden-Maximalarbeitsstag eingeführt werden soll, und ferner nicht darauf geachtet wird, daß die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagruhe eingehalten werden. Redner schloß darauf seinen Vortrag 1 1/2 Stunden lang, durch welchen Beifall ausgezeichneten, sehr reichhaltigen Vortrag. An der weiteren Diskussion beteiligten sich noch verschiedene andere Kollegen, aus der Hauptvorlesende Almann aus Hamburg. Ein Kollege aus Bahrenfeld berichtete, daß in der dortigen Müllerbäckerei sogar Leute mit der eklektischen sogenannten Bäckertüte das Brot herstellten, welches die Soldaten essen müßten. Der Vorsitzende sprach hierauf dem Referenten Wollenbuhr den Dank der Versammlung aus und verlas eine Resolution, in der energisch protestirt wird gegen die Verschleppung des Maximalarbeitsstages und eine bessere Ueberwachung der gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagruhe gefordert wird. Zu Punkt 2 wurde vom Kollegen Deilmann eine Petition an den Reichstag verlesen, welche gleich mit Unterschriften bedeckt war. Dann folgte um 7 1/2 Uhr Schluß der gut besuchten Versammlung.

**Hamburg.** Am 9. Oktober wurde in der Herberge eine Extra-Versammlung der Bäckergehilfen abgehalten. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahl des gemeinsamen Vorstandes. 3. Verschiedenes. Es wurde zum ersten Vorlesenden Kollege Schütte, zum Kassierer Kollege Knaad, zum Schriftführer Kollege Meyer und zu Revisionen Kollege Jindorf und Kollege Kruse gewählt. Zum dritten Punkt, „Verschiedenes“, verpflichteten sich alle Kollegen auf Ehrenwort, wenn eine Liste von den Meistern herungeschickt würde, sich nicht zu unterschreiben. In der Mitgliederversammlung vom 6. November wurde zunächst vom Schriftführer das letzte Protokoll verlesen und unverändert angenommen. Für das Ausstragen unserer Zeitung wurden M. 1,50 festgelegt und die Anschaffung eines Fragekastens einstimmig angenommen. Zu Punkt 3, „Verschiedenes“, wurde beschlossen, daß die Kommission mit den Meistern über die Lohnverhältnisse Rücksprache nehmen sollte, weil einige Meister Gesellen zu M. 6 Lohn verlangten und wir daraus entnehmen wollten, daß die Herren Meister bestrebt waren, den Frieden zu stören und die Gesellen zu ältlichen. An Stelle des zum Vorlesenden der Krankenkasse gewählten Kollegen Braad wurde Kollege Straßberger zum Kassierer gewählt.

Eine große, von weit mehr als 1000 Personen beiderlei Geschlechts besuchte öffentliche Volksversammlung fand am letzten Sonntag Nachmittag 4 Uhr im Aufhellsaal des Herrn

Blauenburg mit folgender Tagesordnung statt: 1. Ein gegebenes Ehrenwort und die Harburger Bäderklärung. 2. Diskussion. Nach vollzogener Bureauwahl, welches aus den Genossen Gierdorf, Dörge und Helmig bestand, erhielt zum ersten Punkt der Tagesordnung der Referent Genosse Kreisler aus Hamburg das Wort. Er sagte ungefähr folgendes: Als wir vor sechs Wochen auseinandergingen, hätte Niemand geglaubt, daß wir so bald wieder gegen die von den Arbeitergroßen lebenden Bädermeister Stellung nehmen müßten. Trotzdem die feinergeit gestellten Forderungen der hiesigen Bädergesellen von sämtlichen Meistern voll und ganz anerkannt worden waren, hielten es nun doch 28 Meister für ihr Interesse, ihr gegebenes Ehrenwort schände zu brechen. Herr Bädermeister Vamp, der im Auftrag der Innung die Forderungen der Gesellen unterzeichnet hatte, ließ alsbald ein Schreiben an sämtliche Meister zirkulieren, worin ihnen angerathen wurde, wenn die Kommission kommen würde, sich nicht der Kontrolle zu unterziehen. Es sollte nur bei dem kontrolliert werden, über dessen Arbeitsverhältnisse Beschwerden einlaufen würden. Alsdann führte Redner die Verhältnisse unserer hiesigen Bäder an. Bei zwei Bädermeistern hätten die Gesellen weder Stuhl noch Tisch. Ihren Imbiß, wie Morgen-, Mittag- oder Abendbrot, haben sie insofern stehend oder auf einem Rehlack, Backtrug u. einzunehmen. Bei einem anderen Bädermeister hätte die Frau erklärt, es sei mit dem Gesellen abgemachte Sache, daß in dem Bett, wo bei Nacht der ausknecht liegt, bei Tage der Geselle sich auszurufen hätte. Bei einem dritten Bädermeister soll der Schlafraum sich über dem Pferdehals befinden und sehr mangelhaft gereinigt sein. Sehr treffend vergleicht Redner die hiesigen Bädermeister mit einem Summball, der auf jener Seite nachgibt, wo er getreten wird. So sei es auch mit den Meistern der Fall. Als wir vor sechs Wochen voll und ganz für die Forderungen der Gesellen eintreten, haben sie alle schnell bremst. Als sie aber später von ihren Kollegen von auswärts bearbeitet wurden, haben 28 Meister ihr Versprechen gebrochen. In den letzten Tagen wurde den Gesellen ein Schreiben von der Innung zur Unterschrift vorgelegt. Darin wird gefordert, die Gesellen sollen von ihrem Arbeitsnachweis absehen und nur den Prinzipalsnachweis benutzen. Auch sollen die Gesellen von den gestellten Forderungen absehen. Da die Gesellen diesen Maß der Innung nicht unterschrieben haben, ist einer großen Anzahl gekündigt. Der Redner ermahnte für sein Meister großes Weisheit. In der Diskussion wurden die Bädermeister von dem Vorsitzenden aufgefordert, sich auszusprechen, was aber nicht geschah. Genosse Uebel erklärt, daß die Bädermeister sich hätten würden, der großen Masse Rede und Antwort zu geben. Genosse Baerer führte an, daß die Bäderfrage schon seit Jahren eine sehr brennende sei. In Leipzig hätten zu einer Zeit von 100 Gesellen nicht einmal 90 ein Bett gehabt. Die Behörde habe durch eine Kontrolle sich von der Wahrheit überzeugen müssen. Auch die Pflicht und Schuldigkeit der hiesigen Behörde sei es, die Sache in die Hand zu nehmen und geordnete Verhältnisse in den Bädereien zu schaffen. Genosse Dudenahl macht bekannt, daß ein Bädermeister zwei Häuser in der Edelbühlstraße habe und die Bewohner dieser Häuser könnten dieselbe vom 1. Januar an seine Häuser von außen besetzen. Nachdem noch vom Genossen Gierdorf mitgeteilt worden war, daß bei einem Bädermeister Schurken und Matten in großer Anzahl vorhanden seien und daß Brod eines anderen Bädereis alles Andere nur seine Kostien enthalten habe, wurde folgende, vom Genossen Helmig eingebrachte Resolution einstimmig angenommen: Die heute von weit mehr als 1000 Personen beiderlei Geschlechts besuchte öffentliche Versammlung bei Herrn Blauenburg erklärt sich mit dem Referenten einverstanden und stellt folgende Forderung: In Erwägung, daß das feinergeit von den Bädermeistern den Bädergesellen gegebene Ehrenwort schände gebrochen wurde, verpflichtet sich die Versammlung, den Kampf, den die Bädergesellen wieder aufgenommen haben, mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften voll und ganz zu unterstützen. In weiterer Erwägung von dem Referenten geschilberten Unzulänglichkeiten in den Bädereien hält die Versammlung es für ihre heiligste Pflicht, nur dort ihren Bedarf zu entnehmen, wo die Revision zugelassen wurde. Nachdem der Referent im Schlußwort die Bädergesellen aufgefordert hatte, treu und fest zusammen zu halten, nie in dem Kampfe gegen das Kapital zu erschaffen, wurde die imposante Versammlung geschlossen.

**Cottbus.** Am 10. d. M. fand die Mitgliederversammlung hier statt, und wurden hier wieder zwei Kollegen neu aufgenommen, so daß wir glauben, nach und nach alle hier anwesenden Kollegen zu organisieren. In der Versammlung wurde vom Kollegen Jellito darauf hingewiesen, daß der Indifferentismus in hiesiger Gegend größer ist als anderswo. Der größte Theil der Gesellen lasse sich noch von den Innungen leithammeln und hielt es für nöthiger, einem Vergnügungsverein anzugehören als an die Verbesserung seiner Lage zu denken. Es wurde noch bekannt gegeben, daß der Vergnügungsverein Germania beschlossen hat, jedes Mitglied anzuschreiben, welches dem Verbands beiträgt, und wurde dieses scharf beurtheilt. Angeregt wurde noch, in nächster Zeit in umliegender Gegend für den Verband eine Agitation zu entfalten. Für die Zukunft finden unsere Versammlungen an den Sonntagen vor dem 1. und 15. eines jeden Monats statt. Von einem Mitgliede wurde angeregt, die Broschüre von Uebel über die Bädereien anzuschaffen und unter den Mitgliedern zu verbreiten.

**Berlin.** Am 12. November tagte hier eine regelmäßige Monatsversammlung des Fachvereins bei Busse, Brenndorferstraße 83, zu welcher infolge einer energischen Agitation ca. 300 Kollegen erschienen waren. Genosse Adolph Hofmann referirte über "Individuelle Freiheit und Radavergehoriam". Redner forderte am Schluß seines mit treffenden Bemerkungen und gedankenreichen Pointen ausgestatteten Vortrages auf, sich zu organisieren, gleichwie es im Fachverein oder in der Mitgliedschaft des Verbandes, da ja das Prinzip ein und dasselbe und nur die Taktik eine andere sei. Eine Anzahl Kollegen schloß sich denn auch dem Vereine an. Der Vorsitzende theilte alsdann mit, daß eine öffentliche Versammlung der Bädereiarbeiter Hamburgs eine Petition an den Reichstag betreffs des Maximalarbeitstages angenommen hat und ersuchte die Kollegen um Unterschrift dertelben, was auch ausnahmslos geschah. Ferner wurde zur Kenntlich gebracht, daß für die Wilhelmshavener Kollegen A. 20 abgeführt worden seien. Eine längere Diskussion entspann sich über die Mitgliederwahl. Es wurde hierbei den Vertrauensmännern der Vorwurf gemacht, daß die Schuld daran, eine öffentliche Versammlung vor der Mitgliederwahl nicht mehr abhalten zu können, nur sie treffe, was jedoch von ihnen mit der Begründung zurückgewiesen wurde, daß der zu dieser Versammlung bestimmte Referent abgeseigt habe. Gleichzeitig machten sie die Anregung, in der Suche einen Beschluß zu fassen. Dieser lautete denn auch einstimmig dahin, an der Mitgliederwahl theilzunehmen. Der von der Mitgliedschaft anwesende Kollege Höpner vertrat dabei den Standpunkt des Verhaltens seit 1889, indem er die

in seinem Artikel angeführten Gründe geltend machte, wurde jedoch von den angegriffenen Kollegen als die Unrichtigkeit seiner Ansichten hingewiesen. Als Kandidaten zu Mitgliedern wurden J. Klammed und A. Kändler aufgestellt. Im Falle ihrer Wahl sollen sie verpflichtet sein, halbjährlich in öffentlicher Versammlung über ihre Thätigkeit Bericht zu erstatten.

Die Mitgliederwahl ging am 21. November vor sich. Trotz energischer Gegenrede Sandhoffs wurde mit großer Majorität beschlossen, in die Wahl einzutreten. Als Mitglieder wurden J. Klammed und Kändler, und in den Ausschuß sieben organisierte, sowie zwei unorganisierte Kollegen gewählt. Nach der Wahl unterzog Kollege Klammed das Sprechweisen einer scharfen Kritik, indem er die schon oft vorgebrachte Klage, daß die Kollegen im neuen Innungssprechbureau zum Recht in den christlichen Verein junger Männer aufgefordert würden, hervorhob. In nicht mißzuverstehender Weise deutete er auch an, daß der Herr Kommissionsrat Volte, jetziger Innungssprechmeister, bei Beliebig nicht mehr durch die bloßen Innungssprechgelber die Einnahme habe wie früher.

**Eiberfeld-Barmen.** Am Sonntag, den 10. November, fand in Eiberfeld im Lokale des Herrn Laumen, Karlsstraße, eine Generalversammlung statt, welche leider von den Eiberfelder Kollegen schlecht besucht war, wohingegen die Barmener Kollegen ziemlich vollständig erschienen waren. Es fand zunächst Vorstandswahl statt, wobei die Kollegen Abite und Steler als Schriftführer, Hoppert als zweiter Vorsitzender, Kaiser als zweiter Kassier, Heichel, Merjenich und Schulz als Revisoren gewählt wurden. Es fand hierauf eine rege Diskussion statt in welcher das Verhalten des bisherigen Schriftführers, Fuhrmann, und des Revisoren Schmitz, weil sie in jeder Versammlung durch Abwesenheit glänzten, scharf getadelt wurde und dieselben insofern einstimmig ihres Amtes entbunden wurden. Es wurden hierauf verschiedene Schlußfassen einer scharfen Kritik unterzogen und der aufsichtsführende Beamte aufgefordert, dieselben zu notiren und selbige auch öffentlich zur Anzeige bringen wird. Kollege Heichel erhaltete noch einen kleinen Bericht vom Gewerkschaftskartell, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

**Leipzig.** Eine Protestversammlung der Bäder Leipzig und Umgegend tagte Mittwoch, den 13. November in der "Hiera". Beim 1. Punkt, Protest gegen Verschleppung der Einführung des zwölfstündigen Maximalarbeitstages, schloß der Referent, Herr Lipinski, daß gerade die Bäder die längste Arbeitszeit empfielen. Der Redner wies dies nach aus Uebel's Broschüre und behauptet, falls die Regierung nicht eintrifft, die Selbsthilfe. Der Vorsitzende verliest eine Petition an den Reichstag, die zur Unterschrift ausgelegt wird. Kollege Hecher zeigt in längeren Ausführungen, daß die Verhältnisse in den deutschen Bädereien viel schlechter als in denen des Auslandes sind und bringt die folgende Resolution ein: "Die heutige, von 250 Bädereiarbeitern Leipzigs besuchte öffentliche Versammlung in der 'Hiera' protestirt ganz energisch gegen die von der Regierung beliebte Verschleppung der Einführung des Maximalarbeitstages und beschließt, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, eventuell auf dem Wege der Selbsthilfe, sich den zwölfstündigen Maximalarbeitsstag zu erkämpfen. Ferner beschließt die Versammlung, da die Innungen gezeigt haben, daß sie nicht gewillt sind, auf Abstellung der sanitären Uebelstände in den Bädereien zu dringen, sondern nur bestrebt sind, zu vertuschen und abzuleugnen, es für die Pflicht eines Jeden zu erklären, alle ihm bekannten Uebelstände in den Bädereien öffentlich bekannt zu geben, und durch die Presse und mit Unterstützung der Arbeiterschaft gegen die Mißstände in den Bädereien vorzugehen, die man Bädereien nennt." Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Beim 2. Punkt, Gewerkschaftliches, wird berichtet, daß in der Hofmannbäderei von Herrsch in der Schützenstraße eine 16 bis 18stündige Arbeitszeit herrscht. Auch sollen dort in Bezug auf Reinlichkeit mehrere Mängel bestehen. Bei Schmidt in Mödern soll die Sonntagsruhe nicht eingehalten werden, auch werde dort über lange Arbeitszeit geklagt. Schmidt ist Lieferant des Konsumvereins Cunitzsch. Die Bäderei Uhlitzsch-Indenau ist wegen Sonntagsarbeit angeklagt worden. Bei Weisner, Gerberstraße, wird von Freitag Abend 10 Uhr bis Sonntag Vormittag 11 Uhr mit einer zwölfstündigen Unterbrechung gearbeitet. Bei Hofmann, Glodenstraße, arbeiten 7 Gehilfen bei halber Kost von Abends 7 Uhr bis zum andern Mittag 12 Uhr. 10 Uhr Abends giebt's Abendbrot, früh Morgens 7 Uhr Kaffee. Dabei Schlafstube 5 Treppen hoch und schlechte Betten. Bei Schmidt, Frankfurter Straße, wird über mangelhafte Kost geklagt. Bei Hiesing, Windmühlenstraße, lassen die Schlafstellen ebenfalls viel zu wünschen übrig. Der eine Gehilfen hat gar kein Bett; er schläft in der Backstube. Bei Wertig in der Hainstraße müssen die Gehilfen hässliche Arbeiten verrichten. Nach Schluß der Versammlung wurden 16 neue Verbandsmitglieder aufgenommen.

**Frankfurt a. M.** Am Freitag, den 15. November, fand im Saale zum "Grünen Wald" eine überaus zahlreich besuchte Bädereiarbeiterversammlung statt. Zum ersten Punkt: Der Bädereiarbeiter in Wilhelmshaven lag noch kein näherer Bericht vor. Es wurde beschlossen, die Streitenden nach Kräften zu unterstützen und wurden die vom Hauptvorstand zugesandten Sammellisten gezeichnet. Sodann wurde über die "Petition betreffs des Maximalarbeitstages" verhandelt. Durch fortwährendes Petitioniren seitens der Innungsmeister sind die Arbeiter gezwungen, gegenwärtig auszuhalten. In der Diskussion meinte Kollege Schäfer, es würden deshalb auch nicht mehr eingeführt; weiter meinte er, es kämen dabei Viele zu kurz, welche keine zwölf Stunden arbeiteten, da könne der Meister am Jahrtag Abzug machen. Es wurde von den Kollegen Both, Trageser und Hölzle dieser Irrthum aufgeklärt. Denn wie es zur Zeit sei, daß eine Arbeitszeit von 16 bis 18 Stunden existirt, so müßten doch bei 12 Stunden weitere Kräfte herangezogen werden. Ein Anderer war der Ansicht, die Gehilfen könnten die Bädereiarbeiter nicht mehr lernen, wenn sie erst um 4 Uhr an die Arbeit dürften. Es wurde ihm erwidert, daß die Meister sie überhaupt nur zum Brodaustragen hielten, ob sie etwas lernten, daran liege ihnen nichts. Es sei Pflicht der Gehilfen, auch für die Gehilfen einzutreten, da Viele eine längere Arbeitszeit haben, als die Gehilfen. In der Bäderei von G. Bodenheimerstraße, hätten die armen Knaben vom Waisenhaus in Jahr eine Arbeitszeit von 14 bis 16 Stunden. Es sei konstatiert worden, daß ihr Schlafzimmer 16 Treppentufen tief in der Erde ist und schon einmal polizeilich verboten, später doch wieder benutzt wurde. Sechs Mann hätten zwei Betten; von den 20 A., die sie zum Frühstück bekommen, werde ihnen, wenn sie etwas verbrochen hätten, noch einbehalten. Es wäre Zeit, daß solchen Uebelständen abgeholfen werde. Das Waisenhaus in Lahr wird in Kenntlich gesetzt, damit es den Knaben für eine bessere Lehre sorgt. Die Herren Sch. u. E. liegen ihren Gehilfen arbeiten, trotzdem sie wußten, daß er die bekannte Hautkrankheit hatte. Herr Sch., Leichstraße, lasse Sonntags seine Bäder bis Nachmittags austragen, wo sie doch mindestens um 8 Uhr fertig sein müßten.

Folgende Resolution wurde angenommen: "Die heutige hiesige Bädereiarbeiterversammlung fordert ganz entschieden den zwölfstündigen Maximalarbeitsstag. Sollte derselbe nicht durch Gesetzkraft eingeführt werden, so werden die Bädereiarbeiter durch eigene Kraft darnach streben, ihn zu erringen." Alsdann erstattete die Kommission vom Sprechweisen Bericht. An diejenigen Bädermeister, welche die Kost noch nicht ausbezahlt haben, wurde noch eine Aufforderung erlassen, damit sie dem sehr nachkommen. Herr B. fragte seinen Schiefer, ob er die Kost ausbezahlt haben wolle. Derselbe sagte Ja, worauf ihm der Meister kündigte Herr B. in Bodenheimer gab zum Freitagessen einen Leber Suppe und ein Würstchen bei 17 1/2 Stunden Arbeit. Es wurden die Bädereien Stern, Sandweg; Stern, Mittelweg; Erdhinger, Bodenheimerstraße; Herwig, Ackerhiesingstraße; Gomm, Nebenau, genannt, wo noch der Mißstand vorhanden sei, daß die Arbeiter zu zweien schlafen. Zum Schluß hielt der Vorsitzende eine fernrige Ansprache und betonte, daß nur durch den Verband den Mißständen abgeholfen werden könne.

**Offenbach.** Am Mittwoch, den 12. November, tagte im Saale "zur Stadt Heibelberg" eine Mitgliederversammlung, welche sehr gut besucht war. Der Vorsitzende, Kollege Jöhl, eröffnete um 8 Uhr die Versammlung. Als nun der erste und zweite Punkt der Tagesordnung, nämlich: "Erhebung der rückständigen Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder" erledigt waren, ging man zum dritten Punkt der Tagesordnung: "Die bevorstehende Weihnachtsfeier" über. Betreffs dieser Angelegenheit wurde beschlossen, zu der diesjährigen Weihnachtsfeier ein Programm anzufertigen, ferner meldeten sich verschiedene Kollegen, welche beim Traktant und dem lebenden Bild mitwirken wollten. Der Anfang dieser Festlichkeit wurde auf Abends 7 Uhr festgesetzt. Auch kam der vom Hauptvorstand an die Offenbacher Mitgliedschaft eingelassene Brief zur Berathung. Im Punkt "Verschiedenes" wurde von allen Seiten die Uebertretung der Sonntagsruhe und das unverschämte Verhalten des Sprechmeisters wieder besprochen. Kollege Jöhl gab sodann einen kurzen Bericht vom Gewerkschaftskartell. Auch wurde beschlossen, in drei Wochen eine öffentliche Versammlung abzuhalten, in welcher die Petition an den hohen Reichstag vorlege; auch wurde beschlossen, die Meister zu dieser Versammlung persönlich einzuladen. Als nun noch einige Verordnungen gemacht worden, schloß der Vorsitzende um 7 Uhr die von Herrn Geißle besetzte Versammlung mit einem Hoch auf das Wähen und Gedelien der Offenbacher Mitgliedschaft.

**Frankfurt.** Am 21. Oktober fand im "Ränberger Hof" eine ziemlich gut besuchte Bädereiarbeiterversammlung statt. Kollege Jöhl hielt eine zwölfstündige Ansprache, worin er auf die Nothwendigkeit der Organisation hinwies. Es wurden verschiedene Bädereien benannt, in denen die Schlafstätten und Kost so schlecht sind, daß die Behörde sehr scharf vorgeht. So z. B. ist noch eine Bäderei da, in der man das Brod vorgekaut bekommen. Leider habe ich noch zu bemerken, daß ein organisirter Bäder erlassen wurde, während ein anderer die Stelle einnahm. Es wurde zur Diskussion übergegangen. Hier legten mehrere Kollegen die Mißstände in den Bädereien klar. Eine Resolution, welche die Mitglieder zum Einschreiten gegen solche Mißstände und zum energischen Agitiren für den Verband auffordert, wurde einstimmig angenommen.

### Gingekandt.

W a n t - W i l h e l m s h a v e n .

Wie nothwendig die Reinlichkeitsforderungen und wie berechtigt die Anklagen der Bädergesellen in dem feinergeit veröffentlichten Flugblatt sind, beweisen folgende Vorkommnisse: 1. Ein hiesiges junges Ehepaar, den Bädereiarbeiter mit Sägen tretend, aber auf sein leibliches Wohl desto mehr bedacht, hatte bei dem Kaufmann Lübben ein sogenanntes Universal-Gesundheitsbrod gekauft. Aber welcher Ekel und Abscheu macht diese beiden beschließen haben, als der Mann sich eine Schmitze von dem Brode abschneidet und dasselbe vom Bäcker wimmeln sieht. Die Frau, welche es sich schon prächtig schmecken ließ, nahm nun auch ihrerseits den Bissen aus dem Munde und fand auch diesen voll Würmer. Ob sie das Würmerbrod nach der Polizei gebracht, oder dem Lübben wieder hingetragen, kann ich nicht konstatiren. Ich kann gleichfalls nicht konstatiren, ob die Würmer beim Bäcker oder bei dem Kaufmann hinein gekommen sind, aber jedenfalls werden sich die Leute hüten, zum zweiten Male ein Universal-Gesundheitsbrod zu erstehen. 2. Eine Brotverkäuferin des Bädereiarbeiters Schulz kommt eines Tages zu dem Kauter Sch. um ihre Semmeln anzunehmen. Die Frau des Sch., welche ihren Bedarf selbst aus dem Korbe nimmt, bringt ihre Hände aber nicht allein in die angenehme Berührung, mit dem Semmeln, sondern auch in die unangenehme mit — Rogendred. Wie lächerlich machen sich die Bädermeister, wenn sie angeklagt solcher Thatfachen wagen, die Forderungen der Gesellen als sozialdemokratische Behauptungen zu bezeichnen. Und was sagt der geneigte Leser zu dem Bädermeister Schulz, der alle Hebel in Bewegung setzte, um diejenigen Meister, welche die Gesellenforderungen bewilligt hatten, zum Wortbruch zu verleiten und bei dem gerade die obigen Schweinereien vorgekommen sind? Die Antwort überlasse ich dem Leser.

S. Thomßen.

### Am die Kollegen in Frankfurt a. M.

Im letzten Jahre hat unsere Organisation an Orte bedeutende Fortschritte gemacht, so daß unsere Mitgliedschaft jetzt mit einer der ersten im Verbands ist. Sind wir auch durch unsere Lohnbewegung in diesem Jahre noch nicht so weit gekommen, daß wir alle unsere Forderungen bewilligt erhalten haben, so haben wir doch schon bedeutende Verbesserungen unserer Lage erreicht und mit Ende des Winters werden wir uns auch das noch erobern, was wir erheben, Kost und Logis außer dem Hause. Doch für jetzt ist die Hauptsache daß unsere Organisation mit jeder Versammlung an Mitgliedern zunehmen hat, und hoffen wir, daß sich bald sämtliche Kollegen Frankfurts unserer Reihen angeschlossen haben. Leider besteht hier noch ein Vergnügungsverein "Viederblüthe", welcher in letzter Zeit direkt gegen den Verband agitirt. Mehrere Mitglieder desselben hatten sich während der Lohnbewegung sehr schamlos betragen und wurden dieselben in den Verbandsversammlungen festgenagelt. Darauf hatte die "Viederblüthe" nichts Giltigeres zu thun, als die vier Vorstandmitglieder der Mitgliedschaft (Trageser, Both, Hölzle, Horrer) auszuwählen, wahrscheinlich, weil dieselben den alten Schlenorian nicht mehr mitmachen wollten. In einer öffentlichen Versammlung wurde nun beschlossen, sich nicht an dem Stiftungsfest der "Viederblüthe" zu theilnehmen; das brachte ihnen eine tüchtige Schlappe ein, denn der größte Theil der Frankfurter Kollegen iuhr an diesem Tage nach Offenbach zu einem Vergnügen. Nun hat

genannter Verein wieder einen Weihnachtsball arrangiert und ich fordere Euch alle auf, Euch nicht hieszu zu beteiligen, sondern alle auf dem Stiftungsfest des Verbandes zu erscheinen. Wenn Euch auch von jener Seite bandes zu erscheinen. Wenn Euch auch von jener Seite bandes zu erscheinen. Wenn Euch auch von jener Seite bandes zu erscheinen.

**Gesellen-Auswahlwahlen zu Berlin.**

Fast könnte es mich dauern noch einmal den Namen unserer Zeitung zu obigem Thema in Anspruch nehmen zu müssen, doch die sonderbare Stellung der Redaktion und der Fachvereiner zu Berlin geben mir hierzu Veranlassung, und auch der Gegenstand, um den es sich handelt, nicht die weitaus schmerzliche, die hierzu verwendet wird.

Bisher galten diejenigen Kollegen, die das Amt eines Gesellen-Auswahlmittgliedes bekleiden, unter organisirten Kollegen allgemein als Schleppeinträger der Innung oder als Hindernisse derselben in ihrem Bestreben gegen unsere Bewegung. In Anbetracht, daß, wenn auch die richtigen Männer in der Innung auszuwählen hinkommen, nie und nimmer auch nur ein iota zur Besserung unserer Lage hierdurch erreicht wird, erfolgte allgemein die Verweigerung der Auswahlwahlen. Aber nicht dieser Grund allein war maßgebend, sondern wir erheben es als eine Verletzung unserer Prinzipien, der reaktionären Innung, die doch einen festen Damm gegen die sogenannte Anstaltsbewegung bilden soll, einen Austausch zur Seite zu stellen, weil wir ja hierdurch die Innungen anerkennen, uns mit ihnen solidarisch erklären, ein Stück der Innungseinrichtungen werden. Und dieser Standpunkt war unabweisbar der richtige. Man behauptete doch: Hier die reaktionäre, gegen jeden Kulturfortschritt gerichtete Innung — dort die Gewerkschaftsbewegung, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht. Das sind doch Gegensätze wie Feuer und Wasser, da gibt es keine Harmonie, diese ist gänzlich ausgeschlossen. Ja, unsere Ehre, unser Stolz, verbietet es uns, mit diesem Institut in nähere Gemeinschaft zu treten. Es ist doch geradezu eine heuchlerische Maske, deren wir uns bedienen, um Vorteile für uns zu erlangen, sei es auch nur in agitatorischer Hinsicht; ist unsere Bewegung auch schwach, so sind doch die Mittel zu greifen. Unser Kampfswert muß vor allem rein und unbestechlich bleiben, das ist bei der Arbeiterbewegung im Allgemeinen, auch unsere Devise, vorwärts, aber nicht rückwärts, sei unsere Parole. Kollege Altmann hat uns nun, auf Hamburger Verhältnisse hinweisend, ein Beispiel gegeben, was dort der Austausch schon erreicht hat; ich habe die Meinung, ganz dasselbe hätte man ohne den Austausch auch erreichen können.

Sei es mir gestattet, auch ein Beispiel zum Besten zu geben: In Bremen ließen sich die organisirten Kollegen — die Bewegung war noch im Anfangsstadium — auch einmal in ihrer Autokratie verleben, in die Gesellenauswahlwahlen einzutreten; es wurden auch lauter organisirte Kollegen gewählt; doch schon in der ersten gemeinsamen Sitzung, wo der Austausch sich erlaubte, mit einigen winzigen Forderungen an den Innungs-Vorstand heranzutreten, wies man ihm die Thür. Ja, die Herren wurden ganz rabiat den Auswahlmitgliedern gegenüber. Nicht lange darauf zirkulirten schwarze Listen, die 18 Namen derjenigen Kollegen enthielten, die energisch die Interessen der Gesellenchaft vertraten; darunter sämtliche fünf Auswahlmitglieder. Die Listen enthielten die Aufforderung an die Wähler, sie auszuwählen zu lassen. Selbstverständlich hatten die Herren verstanden, ihre Namen darunter zu schreiben. Unterzeichnetem brachte diese elende Maske, welche in einem offenen Schreiben ihre Würdigung fand, noch obendrein eine Verleumdungsklage ein, die gerade nicht günstig für ihn verlief. So ging's in Bremen, so wird es überall gehen, wo der Gesellenauswahl energisch die Interessen der Kollegen wahrnehmen wird.

Die Wahlen zu Berlin sind nun beendet. Trotzdem nun die beiden Vertrauensmänner, sowie die Mitgliedschaft Berlin, keine Veranlassung hatten, ihren Standpunkt gegen früher zu ändern, konnten es doch die Fachvereiner nicht über's Herz bringen, die Vorbeeren, die bei dieser Innungsgedankerei zu erwerben sind, zu verzichteten, und so sind denn aus ihrer Mitte sieben Mann in den Gesellenauswahl gewählt. Die Wahl verlief äußerst glatt. Der Vorstand der Innung war ersichtlich beiriedigt, daß die Sache so schön von Statten ging, nachdem das für und Wider kurz debattirt wurde. Die Versammlung war nur schwach besetzt, circa 100 Mann hatten sich eingefunden. Zutritt hatten und wahlberechtigt waren nur Kollegen, die ein Jahr beim Innungsmeister in Arbeit geblieben und das 24. Lebensjahr erreicht hatten. Von dem Wahlrecht selbst machten auch nur circa 30 Kollegen Gebrauch. Ein Zeichen, wie wenig Interesse die Kollegen der ganzen Gegend entgegen brachten. Es wurde neulich einmal die Meinung laut, daß der gesunde Sinn doch noch einmal in Berlin die Oberhand bekommen würde, die beiden Vereine sich zu einem verschmelzen würden, im Interesse aller; doch der Fachverein scheint dem strikte entgegenzusetzen zu wollen. Wichtig, in einer so kritischen Zeit, wie der gegenwärtigen, wo härtere Gewalten wahre Organe liefern, ist es wohl mehr denn je angebracht, einig und treu zusammen zu halten und jede Verschwendung von Geldern, Zeit und Arbeitskraft für unsere Sache zu vermeiden, um dem Sturm, der gegen uns im Zuge ist, zu standhalten zu können! Mögen diejenigen, die es angeht, dieses doch endlich beherzigen!

Berlin. Paul Sandhoff.

**Ein Bäckergesellenfest in Hamburg.**

Wie nun schon seit einer Reihe von Jahren, so hatten die Bäckergesellen Hamburgs auch in diesem Jahre eine Einladung an sämtliche Mitglieder unserer Innung zu ihrer am 5. November stattgefundenen Feier zur Eröffnung und an den Tag der Fahnenweihe ergehen lassen, welcher ein sehr zahlreicher Meister, unter Anderen der Vorstand, Herrmann, sowie mit ihren Damen Folge geleistet hatten.

Man hatte von Seiten des Verbandes des Meisters und Berufsgenossen alle Hefel in Bewegung gesetzt große Protestversammlungen abgehalten usw., um die Harmonie der Fest, von Meistern und Gesellen zusammen zu bringen nicht zu Stande kommen zu lassen. Man hatte Formeln, die sofort über diejenigen Gesellen verhängt, welche nicht zum Fest kommen würden.

Das Fahnencomité hatte sich aber dadurch nicht beirren lassen und man scheint auch mit dieser Agitation wenig Erfolg gehabt zu haben, denn als wir den Saal besaßen, war schon

eine recht ansehnliche Zahl von Festtheilnehmern beisammen und immer mehr füllte sich der große Saal des Konzertgartens, so daß gegen 8 Uhr derselbe von einer großen Schaar lustiger Menschen gefüllt war.

Das Festcomité hatte ein hübsches Programm zusammengestellt, welches nach jeder Abtheilung von einigen Längen unterbrochen wurde, so daß die Stimmung von vornherein eine feierliche war, welche auch den ganzen Abend anhält; und sowohl Meister wie auch Gesellen in die heiterste Stimmung brachte.

So traf die Sprachrohr der Hamburger Bäckervereinigung, Herr D. Blindmann, in der „Sünderischen Bäckervereinigung“, und nachdem dieser genannten Blattes wird vor Freude das Herz des harmonischen „Fest“ der Hamburger Meister und Gesellen zu schlagen. Auch uns entlockte dieser Herzerguß des früher von Gesellenfreundschaft stropfenden Herrn ein mitleidiges Lächeln, denn wir fragten uns, wie es möglich sei, daß dieser sonst in allen Sachen so wohl unterrichtete Herr die auf diesem „Harmoniefest“ anwesenden 150 Innungsabtranten und vom Herrn Neumann dorthin kommandirten arbeitslosen und zugereisten Kollegen als die Bäckergesellen Hamburgs ansehen konnte. Hätte er geschwiegen: annähernd der achte Theil der Hamburger Gesellen. Wäre dies eher mit der Wahrheit vereinbar gewesen. Will der Herr ein Fest der Mehrzahl der Hamburger Gesellen sehen, so möchte er sich dem Vorstand der Bäckervereinigung setzen, so möchte er sich dem Vorstand der Bäckervereinigung setzen, so möchte er sich dem Vorstand der Bäckervereinigung setzen.

Ferner möchte man sich den Herrn doch erlauben, etwas mehr bei der Wahrheit zu bleiben. Wo waren die großen Protestversammlungen, die der Verband der Bäcker gegen das „Harmoniefest“ abgehalten hat. Die existiren doch bloß in Herrn D's Phantasie, denn der Vorstand der Bäcker fühlte sich bisher nicht verpflichtet, die Meisterhöhnchen und Dummköpfe in ihrer Harmoniebuscheln zu tödren, sondern beschäftigt sich in seinen Versammlungen mit nützlicheren Angelegenheiten. Also, Herr D., in Zukunft bei ähnlichen Anlässen das Maul nicht so voll nehmen, denn die Zahl jener im Innungsbusel umherwandernder Tröpie ist zu unserer Freude von Jahr zu Jahr kleiner geworden und wird bald ganz verschwinden. Denn auch für diese schlägt die Stunde, wo sie einsehen lernen, daß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nur so lange Harmonie herrschen kann, als sie sich ruhig und geduldig bis auf's Blut ausbeuten lassen. Haben sie erst eingesehen, daß sie für ihre laure Arbeit nur Hungerlöhne bekommen und verlangen auch nur die allergeringste Verbesserung ihrer Lage, dann kennen jene Herren keine Harmonie zwischen Meister und Gesellen mehr, sondern nur die Hungerpeinliche für die unzufriedenen, begehrten Gesellen.

Am meisten Freude bereite uns das Stimmungsbild: „Säcker ist in Rabbruch“, welches so schön zu den gerupften Bäckergesellen und den sie ruspunden Meistern paßt. Einige stille Beobachter des Trubels.

**Offene Anzeige**

**Königlichen Regierungen zu Schleswig und Lüneburg.**

Die gesetzlichen Bestimmungen, Einhaltung der Sonntagsruhe betreffend, werden fortwährend von einem Theil der Bäckermeister übertreten, so z. B.:

- Beim Bäckermeister Hobe in, Altona-Dahrenfeld, Chaussee 79, wird fast immer bis 10 Uhr gearbeitet.
- Beim Bäckermeister Sabrecht, Harburg, Lauterbachstraße 6, wurde am Bußtag (20. Nov.) bis Vormittags 11 1/2 Uhr gearbeitet und 10 Uhr Abends wieder mit der Arbeit begonnen.
- Beim Bäckermeister v. Winden, Harburg, Kl. Feldstraße, wurde bis Morgens 7 1/4 Uhr gearbeitet und 10 1/2 Uhr wieder mit der Arbeit begonnen.
- Beim Bäckermeister Herberner, Harburg, Neuestr. 61, müssen die Lehrlinge größtentheils bis 8 1/2 Uhr arbeiten und 10 Uhr Abends die Arbeit wieder beginnen.

Wir eruchen die Königlichen Regierungen, dafür zu sorgen, daß die von ihnen erlassenen Verordnungen und die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe auch eingehalten werden.

Die Redaktion.

**Anzeigen.**

**Achtung, Hamburg!**

Liedertafel „Amicitia-Concordia“ der vereinigten Bäcker von 1886. Am Mittwoch, 8. Januar 1896, in beiden großen Sälen des Sagediehl'schen Etablissements, Gr. Drehbahn.

**10jähriges Stiftungsfest**

verbunden mit Konzert und Ball. Am 8. Uhr Abends: Große Festschlusfeier, in welcher das „Rosenfest zu Florenz“ zur Aufführung gelangt.

Ferner: Lotterien, Französische Damenwahl usw. Saalöffnung 4 1/2 Uhr. Anfang 5 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein [4.05] Der Vorstand.

Das Katerfrühstück findet am Donnerstag, 9. Jan., Morgens 11 Uhr, bei Herrn A. Rothe, Wehrstr. 36, statt.

**Sitzung des Hauptvorstandes**

am Sonntag, den 8. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, bei Sonntag, Chauenburgerstr. 12.

- 1. Antrag des Vorsitzenden, betreffend Statistik.
- 2. Antrag des Ausschusses in Albed, betr. Verbandskalender.
- 3. Stand der Bewegung in Harburg und Wilhelmshaven.
- 4. Erledigung von Korrespondenzen. Das persönliche Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. [1,60] Der Vorsitzende.

**Achtung, Hamburg!**

Am Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Reiskner, Pohe Bleichen 30:

**Extra-Mitglieder-Versammlung.**

- 1. Stand der Harburger Bewegung.
- 2. Wie unterstützen wir unsere dortigen Kollegen in ihrem Kampfe.
- 3. Bericht vom Kartell. Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich zur Stelle zu sein! [1,60] Der Vorstand.

**Mahnruf an die Kollegen!**

Wenn ich des Nachts in dieser Nacht' Schweige und denke dran, wie's ein'gen Menschen geht, Wenn mir so recht bei 30 Grad'n Hitze Der feuchte Schweiß vor'm Angesichte steht;

Dann möchte ich der Welt den Jammer zeigen Und meiner Leidensbrüder große Zahl, Es würde uns gewiß kein Mensch beneiden, Und danken höchstens für die heiße Qual.

Im Kampf um's Dasein müssen wir uns schinden Und uns're Kräfte beuten lassen aus, O saget mir: wann wird dies Leid schwinden, Wie lang' wir in der Knechtschaft müssen halten aus.

Nicht lange dauere's, wenn wir zusammenhalten, Wenn wir vereint im heißen Kampfe stehen, Wenn an dem Siegespanier der Freiheit wir uns halten Und unserm Ziel vereint entgegengehen.

Nicht auf ein Wort der Sieg ist zu erzingen, Auch Rom ist nicht in einem Tag erbaut; Mit vereinter Kraft müssen wir vorwärts dringen, Ob sich die Innung auch dagegenbaut.

Verzaget nicht! Wir sind ja nicht verlassen, Die Organisation steht hinter uns, Nur nicht die Hände müßig in den Taschen Und nicht gebuhlet um der Meister Braut.

Drum auf, Kollegen, reichet Euch die Hände Und nehmet fest und fest an den Verband, Wir stehen jetzt an unseres Schicksals Wende, Vereintigt Euch und greuet Hand in Hand.

**Literarisches.**

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dießl Verlag) ist soeben das 8. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Bureaufratte und Unverkitt. — Ein Genossenschaftsprojekt. Von Ed. Bernheim. — Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten. Von Fr. A. Sorge. (Fortsetzung.) — Die größte Sünde. — Feuilleton: Ein räthselhaftes Thier. Von Dr. Leopold Jacoby, Bielefeld.

**Verbands-Kalender.**

- Altona. Hammel, Markthstraße 18, Eimsbüttel. Reiseunterk. M. 1. Jeden ersten Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung bei Herrn Schöff, Gr. Freiheit.
- Bant-Wilhelmshaven. Reiseunterk. M. 1, im Lokale „Zur Arche“ in Bent. Mitgliedervers. am Sonntag nach dem 1. und 15. jedes Monats bei Wwe. Feld, Grenzstr. 5, Neubremen.
- Berlin. Carl. König, Neue Friedrichstr. 44. Reiseunterk. M. 1 bei Kollegen Teupel, Ostbahnhof 3, Bäderstr.
- Bremen. Gasthaus Wegel, Angerstr. 12. Reiseunterk. M. 1 ebendort. Jeden ersten Sonntag im Monat regelmäßige Mitgliederversammlung.
- Bredlau. Central-Herberge „Drei Tauben“, Neumarkt.
- Cottbus. Unger's Restaurant „Zum Stern“, Sprestr. 12.
- Hamburg. Reiseunterk. M. 1, b. J. Bellin, Dorotheenstr. 10.
- Frankfurt a. M. Gastwirth Probst, Alte Rainzerstraße 16. Reiseunterk. M. 1 bei Kassirer Wilh. Horer, Albusgasse 13.
- Gera. Verbands-Herberge Wäringgasse 6. Reiseunterk. M. 1 b. Kollegen Furel, Altenburgerstr.
- Hannover. Knochenhauerstr. 41. Reiseunterk. 50 A.
- Hamburg. Reiseunterk. M. 1 b. Kollegen A. Rothe, Wehrstr. 36.
- Harburg. Verbandslokal in der „Centralherberge“ bei Herrn Lüssenhop, Erste Bergstraße. Reiseunterk. M. 1 beim Kollegen Straßberger, Schloßstraße 25.
- Kiel. Alte Reihe 8. Reiseunterk. M. 1.
- Leipzig. „Flora“, Windmühlenstr. 16. Reiseunterk. M. 1, Vertrauensmann Bredemann, Konsumbäderei.
- Lübeck. „Stadt Schleswig“, Hundestr. 14. Reiseunterk. M. 1. Mitgliederversammlung jeden 1. Sonntag im Monat.
- Lüneburg. Reiseunterk. b. Kollegen B. mitzsch.
- Mannheim. „Gasthaus zum Prinz Heinrich“.
- München. Central-Herberge, Sendlingerstr., „Gambinus“.
- Offenbach. Reiseunterk. b. Kol. G. Joff, Schloßgrabenstr. 17.
- Rostock. Reiseunterk. b. Kollegen E. Schulz, Gr. Mühlstr. 17.

**Wir offeriren in sauberer Waare: Sortenmaßteln** [1,80

11, 12, 13, 14, 15" Durchmesser M. 80, 35, 45, 55, 65 pro 100 Stück. Ebenso geben wir billigst ab: Schlagschieber, Brotschieber u. Bäckerscheiben aus Paß. Holz- und Bürsten-Industrie „Napf“. Gebr. Cohn, Wesen.

**„Der Zeitgeist“**

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, Wien-Fünffhaus (Neubaugürtel 44) erscheint jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat und kostet für Deutschland pro Quartal 60 A.

**Die Deutsch-Amerikanische „Bäcker-Zeitung“**

erscheint in Newyork und kostet für Deutschland M. 8 das Jahr. Expedition: Brooklyn-Newyork, No. 5 Boorumstreet. Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Muer & Co in Hamburg.